

ZEITREISE MIT PLAKATEN

Wien in 100 Plakat-Jahren

▪ In der Wienbibliothek im Rathaus dokumentiert eine Ausstellung Stadtgeschichte anhand von Plakaten.

vom 19.06.2023, 17:00 Uhr | Update: 22.06.2023, 08:27 Uhr



Clemens Marschall

Alles wird beklebt, was sich nicht bewegt" - so das Motto unter denen, die sich die Freiheit nehmen, den öffentlichen Raum als solchen wahrzunehmen und selbst zu gestalten. Die Geschichte der Plakatkunst und ihrer Hänger ist vielseitig und voller Gegensätze, von organisiertem Kommerz bis zu untergrundigen Schattengewächsen. Vor 100 Jahren hat Wien damit angefangen, die Plakate, die in der Stadt kleben, systematisch zu archivieren. Nun wird ein Einblick in dieses mannigfaltige Kaleidoskop geboten: Reale Kontroversen stoßen dabei auf imaginierte Wohlfühloasen.

ALEXANDER KORDA UND
DAVID O. SELZNICK Produzenten DER LONDON-FILM
IN DEUTSCHER SPRACHE

DER DRITTE MANN

mit Musik eines Original-Composers von Bernard Herrmann
PRODUCTION UNIT - CAROL REED

mit
JOSEPH COTTEN - SILEA VALLI - ORSON WELLES - TREVOR HOWARD
HE DWIG BLEBYER - PAUL HUBBARD
ERNST DEUTSCH - SIGEBEL BREUER - ANNE ROSAR - ERICH PONTOS
LITH. HUBER, BERNHARDT & CO., WIEN UND VON ANTON KASAL

Der vom Historiker Bernhard Hachleitner und der Leiterin der Wiener Plakatsammlung Julia König herausgegebene Ausstellungskatalog "Das Plakat in der Stadt" (Residenz Verlag) markiert eine Zeitreise, die einen bleibenden Eindruck hinterlässt.

Stadteroberung

Die Zusammenstellung musste allerdings unter strengen Vorzeichen fallen: Aus 400.000 Plakaten wurden 300 ausgewählt. Es geht vom Weltspartag zu Kurt Waldheim, von politischer Propaganda zu Pez und Sunkist, von Gemeindebauten zu Erotikmessen, von der legendären Arena-Besetzung ins Ernst-Kirchweger-Haus (EKH): nicht nur eine inhaltliche, sondern auch eine ästhetische Wanderung, von expliziten Aufforderungen zu geschickt sublimierten Gehirnwäschen.

Stadtgeschichte, Zwecke und Platzierung der Plakate finden hier ebenso Raum wie Drucktechnik, Motivwahl und der zeitliche Wandel. Plakatieren bleibt in seinen Zwecken so verschieden auslegbar wie jedes andere Medium.

Neben den Plakaten sind im Ausstellungskatalog auch einige Autoren vertreten, die sich der Inanspruchnahme urbanen Raums auf verschiedene Weisen annähern: von der Wildplakatierung über Skandalsujets bis zu plakativen Erziehungsmaßnahmen - als Rauchen noch salonfähig war, die Secession für Zensuraufschrei sorgte, Hans Orsolics im Boxring triumphierte und Josephine Baker halb nackt tanzte. Von verbotenen Zigarettensorten (Milde Sorte!) zu Kaugummis als Alternative ("Rauchen ist Silber, Kauen ist Gold!") bis zur hochaktuell wirkenden ÖBB-Werbung von 1956 ("Nimm Urlaub vom Auto, fahr mit der Bahn!") und den Ankündigungen von Filmen, Konzerten, Ausstellungen und Zirkusvorstellungen.



Bernhard Hachleitner
und Julia König (Hg.):

"Das Plakat in der Stadt. 100 Jahre Plakatsammlung der Wienbibliothek im Rathaus."

Residenz Verlag

Auch ein Rückblick auf die Ausstellung "Die besten Plakate des Jahres 1953" im Museum für angewandte Kunst (MAK) findet Platz und zeigt, dass die Relevanz dieser Werbeträger keine Modeerscheinung ist. Außerdem wurden ab diesem Zeitabschnitt gemalte Plakate zunehmend von Fotografien und deren Montagen abgelöst: Chronologisch folgen auf Werbung für Haushaltsgeräte jene für Autos, später Computer und Mobiltelefone. Technische Paradigmenwechsel hinterlassen auch in der Stadtlandschaft ihre Spuren. Im Text von Rudolf Hübl - selbst ein Veteran unter den Plakatierern - stößt man auf den "König der Wildplakatierer" Wolfgang Bergelt, der effizienter und kurzfristiger arbeitete als die offiziellen Stellen. Trotz zunehmender Monopolisierung des Stadtwand-Tapezierens zu Werbezwecken gibt es nach wie vor Guerillas und Piraten, die fern der Gesetzgebung arbeiten und für Vielfalt sorgen.

Ebenso dokumentiert wird in Ausstellung und Buch die Aktion "Delete! Die Entschriftung des öffentlichen Raums" (2005) von Rainer Dempf und Christoph Steinbrener, bei der sämtliche Werbeplakate und -schilder in der Neubaugasse verhängt wurden und einen neuen, fast jungfräulichen Blick auf die Stadt ermöglichten. In der, im besten Sinne, plakativen Geschichtsschreibung über die Entwicklung eines eigenen Mediums erfährt man über die Kommerzialisierung und ihre subversiven, unnachgiebigen Widersacher sowie den Gewinn von Freiheit in einem nur scheinbar durchdekliniertem, zunehmend antiseptischem Stadtraum, der ein stets neu auszuhandelnder, umkämpfter bleibt: meist mit friedlichen Mitteln, aber nicht immer mit legalen.

Visuelle Sperrfeuer

Peter Putz schreibt in diesem Zusammenhang von "visuellen und akustischem Sperrfeuer", dem man ausgesetzt ist, ob man will oder nicht. Kein Wunder also, dass manch sperrgefeuerter Kopf Einmischung verlangt oder gleich selbst zur Tat schreitet.

Und ohne nostalgische Töne anzuschlagen: Nach dem Blick auf hundert Jahre Plakatkunst würde man sich wieder verstärkte künstlerische Ambitionen in der Gestaltung des allgemeinen Raumes wünschen. Ausstellung und Buch zeigen, wie man eine Stadt lesen kann. Zahlreiche narrative Inszenierungen werden dabei entlarvt. Nicht alles, was klebt, stimmt. Aber historischen und ästhetischen Wert hat es durchaus.

Mehr zu diesem Thema